

Corona-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung · Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brandenburgerstraße 16/17. Sammel-Zerkauf 274 St. Druck-Anschrift: Saalezeitung. Die Halle höherer Gewalt (Vertriebsführung) behält den Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgebets.



Monat. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustelgebühren; durch die Post 2,50 RM. (einschl. 18,1 Stf. Beförderungsgeld) zusätzlich 0,36 Beförderung. Einzelpreis n. Bl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 138

Sonabend/Sonntag, den 15./16. Juni 1940

Einzelpreis 10 Pfg.

Die Reichstriebsflagge weht über dem Eiffelturm

Gestern nachmittag marschierten unsere siegreichen deutschen Truppen in Paris ein / Völliger Zusammenbruch der ganzen feindlichen Front zwischen Aermekanal und der Maginot-Linie / Der Feind in vollem Rückzug von Paris bis Sedan / Rückmarschbewegungen durchstoßen

Berlin, 14. Juni. Die siegreichen deutschen Truppen sind in Paris einmarschiert. Diese Tatsache betundet den völligen Zusammenbruch der ganzen französischen Front zwischen dem Aermekanal und der Maginot-Linie bei Montmedy, der auch die ursprüngliche Absicht der französischen Regierung, die Hauptstadt Frankreichs zu verteidigen, zunichte gemacht hat. Über Paris weht die Reichstriebsflagge. Die zur offenen Stadt erklärte französische Metropole fiel als reife Frucht der strategischen Operation, zu welcher der Führer in der Frühe des 5. Juni die deutschen Armeen antreten ließ.

Die Welt im Banne des deutschen Einmarsches

Stärkster Eindruck des stolzen Erfolges unserer Wehrmacht / Anerkennung der militärischen Überlegenheit des Reiches

Berlin, 14. Juni. Die Welt hält den Atem an. Der siegreiche Einmarsch deutscher Truppen in Paris beherrscht die Presse des gesamten neutralen Auslandes. Die römischen Abendblätter stellen übereinstimmend fest, daß mit dem Fall der französischen Hauptstadt ein neuer Wendepunkt im Kampf gegen die Plutokratie eingetreten ist. Die deutschen Truppen ziehen siegreich in Paris ein. Die deutsche Kriegsflagge weht über Frankreichs Hauptstadt. — Le Havre befestigt, Montmédy, der Schlüssel der Maginot-Linie, erobert, so lauten die über die ganze Erde gehenden Schlagzeilen.

Mittagsblatt "Deer" unter der riesigen Schlagzeile "Die Deutschen marschieren in Paris ein" mit dieser Nachricht. Das Blatt wurde den Verkäufern aus der Hand gerissen. Die Auflage des Blattes verdrängte sich heute. Wie die Telefonbetrieblinien in Belgrad und Agram auf Anfrage mitteilten, waren die Erstleistungen in beiden Städten nach wenigen Minuten lang nach der Sendung des deutschen Rundfunks, die von zahlreichen Politikern in Jugoslawien mitgehört wurde, vollständig überfallen, da jeder dem anderen diese Meldung mitteilen wollte.

lange Gründers, und mit zahlreichen Luftschiffen und Ballonen zog dann die Menge durch die Hauptstraßen zum Nationalpalast, wo sie Hochrufe auf Franco anbrachte, die sich mit Hochrufen auf Deutschland und Italien mischten.

Amerika und der deutsche Einmarsch

Jüdisches Neuposter Blatt erhebt mit Transcend

Der Zusammenbruch der französischen Nordfront und der Fall von Paris rief in der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit einen geradezu überwältigenden Eindruck hervor. Reaktionen im interkontinentalen Lager, wo nur noch einige Unentwegte an die Möglichkeit einer erfolgreichen Rettungsaktion glauben. Nachdenklichkeit im Kreise interventionistischer Mitläufer, stille Benutzung vieler Isolationisten über den Benehmen über die Möglichkeit ihres bisherigen Standes, das ungefahr in der Zener der Gefühle, wie die USA-Presse sie zum Ausdruck bringt. Selbst die härtesten Befürworter einer amerikanischen Intervention beginnen zu zweifeln, ob eine USA-Teilnahme jetzt überhaupt noch Zweck habe.

Alle Kommentatoren stimmen überein, daß nach diesem "neuen und größten Sieg Ditters" Frankreichs Schicksal so gut wie besiegelt sei. Auch die Maginot-Linie wird angesichts der Belagerte nicht mehr für ein unüberwindliches Hindernis gehalten. "United Press" meldet aus Washington, Amerikas Antwort auf Kernauds Appell scheint sich darin zu erschöpfen, daß Amerika bereits alles menschendmögliche tue. Sowohl (Fortsetzung auf Seite 2)

Der deutsche Sieg ist gewaltig, so erklärt die italienische Presse, man müsse sich darüber im klaren sein, was für ein Land wie Frankreich der Verlust seiner Hauptstadt bedeute, die als Mittelpunkt des französischen Imperiums nicht ersetzt werden könne. Die Hauptstadt bilde das wichtigste Glied in den Händen des Siegers. In diesem Augenblicke denke man unwillkürlich an die weltberühmte Politik der demokratischen Kriegsheer, die die Jünion begaben, das blanke Schwert Siegfrieds mit der jüdischen Waffe der Anbahnung zu brechen zu können.

In Moskau und in der ganzen sowjetrussischen Öffentlichkeit hat die Nachricht vom Einmarsch deutscher Truppen in Paris, in dem man die Krönung der bisherigen deutschen Wehrmacht und einen entscheidenden Wendepunkt des Krieges sieht, ungeheuren Eindruck hervorgerufen.

Der Einmarsch der deutschen Truppen in Paris wird in der rumänischen Hauptstadt als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung gewürdigt. Allgemein ist die Bewunderung für die unvergleichlichen Leistungen der deutschen Wehrmacht. "Romanca Presei" bezeichnet den Verlust der Hauptstadt als den schwersten Schlag, den Frankreich erhalten konnte. Das große Abendblatt "Ordinea" schreibt: "Frankreich hat die militärische Macht Deutschlands unterworfen und deshalb einen Krieg entfesselt, den es nicht führen konnte".

Damohf man in Jugoslawien mit dem Fall der französischen Hauptstadt bereits — allerdings nicht in so kurzer Zeit — gerechnet hat, war der Eindruck gewaltig. Rückhaltlose Bewunderung für die Führung, Soldaten und Wehrmacht der deutschen Wehrmacht stand aus allen Werten. Als erste jugoslawische Zeitung erschien das Agrar

Ganz Spanien bot am Freitag nachmittag und am Abend das Bild wie an großen nationalen Feiertagen. Das ganze Land, vor allem die Städte, an ihrem Sieges Madrid, prangen im Flaggenschmuck, und überall fanden spontane Freudenfeiern statt. In Madrid wurde ein großer Demonstrationsszug gebildet, dem sich Personen jeden Alters und jeden Berufes angeschlossen. Die Menge schrie begeistert: "Tanger ist unser! Gibraltar muß es werden!" "Paris ist deutsch!" "Doch Deutschland!" "Doch Italien!" "Heil Ditter!" "Vivat Duce!" Plakate mit gleichen Aufschriften wurden dem langen Zug vorangetragen. Schließlich konnte sich die Menge vor dem Gebäude der Prälatur-Setzung, hierher kamen auch bald aus allen Stadtteilen Tausende von uniformierten Falangisten sowie Mitglieder der Sunbiste geströmt. Unter Vorantritt des Madrider Gauleiters Vignal Primo de Rivera, des Bruders des ermordeten Fa-

Der totalen Niederlage entgegen!

Von unserer Berliner Schriftleitung

Einzug in Paris! Heber die dritten Boulevards bröht der Schritt deutscher Bataillone, raffen deutsche Panzerwagen. Sie ziehen durch den Klaffenden Triumpfbogen und vorbei am Grabe Napoleons. Der Eiffelturm, die Parlamentsgebäude, die berühmte Militärschule von Paris — alle großen Denkmäler Frankreichs, alle Symbole der französischen Nation in deutscher Hand! Vor den Toren liegt Versailles. Doch der Tag kommen würde, an dem herbe deutsche Soldatenhelfer über den Eifer und das Parkett des historischen Schloßes hinwegföhren würden, das vor 22 Jahren Deutschlands letzte Demütigung sah, — wer hätte das in bald für möglich gehalten? Adolf Ditter hat es vermerkt!

Der Fall von Paris ist Symbol der Entschelung, Frankreich ohne Paris, das ist wie ein Körper ohne Kopf und ohne Herz. Denn beides bedeutet Paris für Frankreich. Es ist sein politisches und finanzielles Gehirn, sein wirtschaftliches und kulturelles Zentrum, seine Seele und, nicht zuletzt, die wichtigste Zentrale für Frankreichs Wehrkraft.

Als Folge einer militärischen Aktion

Es muß der französischen Kriegsführung unerhört schmer geworden sein, Paris preiszugeben. Aber nachdem die deutschen Truppen den Saum der Stadt erreicht hatten, war ihr Schicksal entschieden. Es ging nur mehr darum, sofort zu kapitulieren oder vielleicht nach 24 Stunden und Verstärkungen, die dann unvermeidlich gewesen wären. Nicht das Gefühl für die Millionen, denen fürchterliches Benachteiligen hätte, sondern brutale militärische Wirklichkeit zwang die französische Heeresleitung zu ihrem Entschluß. Paris fiel als Folge einer militärischen Aktion. Die Einnahme stellt den überwältigendsten Erfolg unserer Waffen dar, sowohl der genauen

Tanger von spanischen Soldaten besetzt

Englisch-französischem Handreich auf die internationale Zone zuvorgelommen

Madrid, 14. Juni. Die spanische Regierung hat beschlossen, Stadt und Gebiet von Tanger militärisch zu besetzen, um die Neutralität Tangers sicherzustellen. Freitag morgen haben 1200 spanisch-marokkanische Soldaten Tanger besetzt.

Den ersten Nachrichten zufolge ist die Besetzung beschlossen worden, weil die Engländer und Franzosen einen Handreich auf die internationale Stadt vorbereiteten.

Die "Agenzia Stefani" dazu ergänzend meldet, besetzte am frühen Morgen des Freitag ein spanisches Expeditionskorps aus motorisierten Truppen, Kavallerie, Artillerie und Fiat die internationale Zone und die Stadt Tanger. Sechsstreitkräfte besetzten den Hafen der Stadt. Die Besetzung, die ohne Zwischenfälle verlief, wurde von der spanischen Kolonie und der Mehrzahl der Eingeborenen mit begeistertem Freuden aufgenommen, während die englischen und französischen Behörden und Kolonien aus ihrer Ueberraschung und Enttäufung, die offen genug gezeigt wurden, keinen Hehl machten.

Handelsabkommen mit der Türkei

Vom Vorkämmerer Papen unterzeichnet Berlin, 15. Juni. Von dem deutschen Vorkämmerer von Papen und dem Generalsekretär des türkischen Außenministeriums, Vorkämmerer Humam Wencem Cigloglu, wurde ein Notenwechsel über den Abschluß eines gegenseitigen Handelsabkommens vollzogen. Das Abkommen sieht einen Warenaustausch von je 21 Millionen türkischen Pfund vor und stellt damit den lebhaften Wunsch beider Staaten unter Beweis, ihre wirtschaftlichen Beziehungen auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrecht zu erhalten und auszubauen.



Zum siegreichen Einmarsch in Paris Der Eiffelturm, das Wahrzeichen der französischen Hauptstadt

Frankreichs Regierung nach Bordeaux weitergezogen
New York, 14. Juni. Wie die Columbia Broadcasting Company aus Tons meldet, habe die französische Regierung am Freitag nach Bordeaux über.

Führung als auch der unerschütterlichen Ausdauer und Tapferkeit im Soldate.

Nach am Donnerstagabend erschien in der französischen Presse ein Artikel, worin gesagt war, Paris werde Schritt für Schritt verteidigt werden.

Wichtigste Position verloren

Was bleibt ihm hierfür übrig? Was muß er das Problem weichen, aus einem regellosen Nützling heraus eine rückwärtige Front seiner zerfallenden Divisionen aufzubauen?

Neue Front an der Loire?

Enthaltene Setzungen sind von einer neuen französischen Front an der Loire. An diesem Punkt liegt, 120 Kilometer südlich von Paris, Orleans.

Eine aussichtslose Sache

Nicht minder schwer als der militärische ist für Frankreich der moralische Schlag. Der Hülferuf Deutschlands nach Amerika hat dort nicht die erhoffte Wirkung gehabt.

„Loring's immerjunge „Undine“

„Loring's Undine“, jenes Werk, mit dem sich der Meister der komischen Spieloper auf ein ihm fremdes Gebiet — das mystikalische Romantische im Sinne Webers und Wagner's — begab, hat von seiner Ansehenskraft auf das Publikum noch nicht das geringste eingebüßt.

Die Aufführung stand unter der musikalischen Leitung des jungen Kapellmeisters Günther Weisenborn, der sich vom 2. Akt an erfreulich frei bürgerliche und im allgemeinen auf einen noch kräftigeren Kontakt zwischen Bühne und Orchester bedacht sein sollte.

erklärt, was englische Hilfsversprechen wert sind. Wie muß es alles auf das französische Volk wirken, in dem sich schon seit Tagen, vor dem Fall der Hauptstadt die Entmutigung so tief eingegriffen hat?

Frontalangriff gegen die Maginot-Linie

Le Havre und Montmedy besetzt / Die Seine in breiter Front überschritten / Neun Transportschiffe versenkt

Führerhauptquartier, 14. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der zweite Abschnitt des gewaltigen Feldzuges im Westen ist beendet. Die Widerstandskraft der französischen Nordfront ist zusammengebrochen. Die Seine abwärts Paris ist in breiter Front überschritten, Le Havre genommen.

Auf der ganzen Front von Paris bis an die Maginot-Linie bei Sedan ist der Feind in vollem Rückzug. An mehreren Stellen haben unsere Panzer- und motorisierten Divisionen die Widerstandslinien durchstoßen und überholt.

Die Besetzung der Maginot-Linie ist im wesentlichen beendet. Der dritte Abschnitt der Verfolgung des Feindes bis zur ausgedehnten Vernichtung hat nunmehr begonnen.

Heute früh sind unsere Truppen an der Saarfront auch zum Frontalangriff gegen die Maginot-Linie angetreten.

Trotz Behinderung durch die Weiterlage griffen auch am 13. Juni unsere Kampf-, Stütz- und Fernverbände zur Unterstützung des Heeres an vielen Stellen der Front in den Erdkampf ein.

Im Küstengebiet von Le Havre gelang es, zwei Transportschiffe zu versenken, drei weitere erlitten Beschädigungen, darunter ein Schiff von 10.000 Tonnen. Flakartillerie versenkte nördlich Le Havre sechs feindliche Transportschiffe, beschädigte drei weitere erheblich und zwang einen englischen Zerstörer zum Abbrechen.

Ein U-Boot versenkte am 13. Juni den britischen Hilfskreuzer „Scotstown“ von 17.000 BRT, einen anderen U-Boot gelang es, nördlich der Hebriden aus einem Seitzug mit 14 Schiffen Sicherung einen 12.000 Tonnen großen Transporter heranzuziehen und zu versenken.

Der italienische Heeresbericht

Am 14. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Zähigkeit kleiner Abteilungen an einigen Abschnitten der Alpenfront. Ein einziger Bericht, daß der Bellona-Anstöße an demselben Tage abgeblieben.

Im gesamten Mittelmeer verhielten sich feindliche U-Boote erfolglos, die Bewegungen unserer Flotte zu hören. Zwei feindliche U-Boote wurden getroffen und eines ernsthaft beschädigt.

Die Fortsetzung ihrer Aktion hat die Luftwaffe im Küstengebiet der Zone von Tunis wirkungsvoll mit Bomben be-

trifft nicht zu beweisen, daß für die Uebernahme von Paris auch die Luftwaffe mit unabh. mehr, daß die Regierung nicht mehr die politische Gewalt über die Waffen der Hauptstadt hatte.

Qualitäts-Cigaretten

enthalten nur die obersten Blattlagen der Tabakpflanze*)

ATIKAH 5p

Das das „Herz“ beim Salat ist, der „Kopf“ beim Spargel — das sind die Spitzenblätter beim Tabak, die in seiner Reife am besten sind.

Die städtische, inflationfördernde Lösung für die Ueberbrückung des Schloffes durch Traumpf verleiht besondere Anziehungskraft.

Der Literaturhistoriker Albert Goergel wird am heutigen Sonnabend 60 Jahre alt.

Paris, Frankreichs Herz und Hirn. Kleine Betrachtung über französische Städte von Richard Gerlach.

Das war 1918, im März, bei der Offensiv, als ich zum erstenmal eine richtige französische Stadt sah, denn die Sandstrassen an der Aisne und in der Champagne, die ich seit einem Jahr kannte, hatten nur großen Straßendünen geglichen.

Später habe ich St. Quentin gesehen, als es wieder anfiel war. Da war ich schon in anderen französischen Provinzstädten gewesen, und diese war nur irgendeine davon.

Die frühere Präsident des Reichspräsidentenheimes, Herr Reich-Rat Dr. Carl Schlegel, Berlin, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

Der frühere Präsident des Reichspräsidentenheimes, Herr Reich-Rat Dr. Carl Schlegel, Berlin, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

Die frühere Präsident des Reichspräsidentenheimes, Herr Reich-Rat Dr. Carl Schlegel, Berlin, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

Die frühere Präsident des Reichspräsidentenheimes, Herr Reich-Rat Dr. Carl Schlegel, Berlin, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

Die frühere Präsident des Reichspräsidentenheimes, Herr Reich-Rat Dr. Carl Schlegel, Berlin, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

Die frühere Präsident des Reichspräsidentenheimes, Herr Reich-Rat Dr. Carl Schlegel, Berlin, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

Die frühere Präsident des Reichspräsidentenheimes, Herr Reich-Rat Dr. Carl Schlegel, Berlin, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

Die frühere Präsident des Reichspräsidentenheimes, Herr Reich-Rat Dr. Carl Schlegel, Berlin, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

das das schon jetzt geträumter demokratischer System eine neue Pflicht der Maginot-Linie überleben werden. Nach italienischen Meldungen ist es zwischen Wien und dem Reichspräsidenten Verbrüderung durch menschlich verstandenen Meinungsverschiedenheiten gekommen.

Die Welt im Banne des deutschen Einmarsches

(Fortsetzung von Seite 1)

Im Kongreß, wie in Regierungskreisen, frage man sich, was Amerika denn nun noch tun könne. Man denke an die Überwindung von Krediten. Die Entsendung einer Armee komme nicht in Frage, da Amerika dann den Krieg angehen müßte.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Diktatorien der Neuzeit überleben in natürlich der Fall von Paris, werden die jüdische „Reinrührerei“ Transparenz berichtet. Im „Neuener Welt Telegramm“ schreibt General Hugh Johnson die eigentliche Gefahr liegt in der fortschreitenden Besetzung der Dänen durch die deutschen Besatzer.

Die Macht der Tatsachen siegt

Reichspresschef Dr. Dietrich empfangt in Brüssel die ausländische Presse

Brüssel, 14. Juni. Der Reichspresschef, Reichsleiter Dr. Dietrich, empfing in Brüssel vom L.A.S. an einer Fahrt im Westen eingehende Vertreter der ausländischen Presse. Er nahm dabei Gelegenheit, zu den ausländischen Journalisten über eine Reihe aktueller Fragen zu sprechen.

England und Frankreich, die den deutschen Volk den Hochschandenschnitt hinarbeiten, die großprecherlich unsere Vernichtung androhen, die ausaugen, um uns niederzuknüppeln, jammern und mitleiden heute bei unseren Büffern um Hilfe, so erlärte der Reichspresschef.

Am 18. September laute Chamberlain: Ich hoffe, den Tag zu erleben, an dem Hitler vernichtet wird. Heute ist Chamberlain längst ein politischer Leichnam, und in seine Ohren erklingen die Schlägerei, die er ins Verderben führte.

Duff Cooper rief noch am 28. April aus: Wir müssen die Deutschen in der Schlacht vernichten. Am 21. Mai noch besagte er sein Volk: Es besteht kein Anlaß zur Bekehrung. Die deutsche Armee wird keine schwereren Verluste erleiden, sie zieht sich nicht zurück. Ihr Gegenangriff wird gewaltig sein.

Wenige Tage später war das britische Expeditionskorps in Flandern ausgeblieben und die Reste der holländischen Armee erreichten als beklammertes Geblätzel die Küsten ihrer Insel. Dem frechen Egoisten Duff Coopers glaubt heute niemand mehr. Am 11. Mai rief Reynaud aus: Die französische Armee hat den Degen gezogen und wird den Die Meuterei in Nord und Ost. Die deutsche Luftmacht wird mit an den französischen Bedürfnissen um Nahrung beteiligt. Am 11. April erklärte dieser Charakter: „Eines ist sicher, Deutschland ist von den Transporten abgetrennt und wird abgeglüht bleiben.“ Am 17. Mai laute er: Es ist falsch, daß die Regierung Paris verfallen ist. Die Meuterei ist abgeglüht. Die Gerichte von den Vorurteilen des Feindes sind abzurufen. Wo ist das Wunder von Reynaud? Wo ist das Wunder an der Meuterei? Wo sind die zehntausend deutschen Verluste? Neben Tag erlösen sie einen neuen militärischen Schwindel. Die Vagen der Alliierten müssen von den Wehrern ihrer Besatzung. Diese alliierten Meutereien sind immer noch, nichts außer ihre Niederlage abzuwenden, keine Hilfe von außen und keine „Garantien“.

Schlusses der Operationen in Norwegen folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erging:

„Soldaten der Luftwaffe! Kameraden! Mit dem Rufesblatt Norwik schließt hierzuland nun auch der Abzug Norwegens in der Geschichte des großdeutschen Freiheitskampfes. Gemeinsam mit den Männern des Meeres und der Kriegsmarine soll ich meine Kameraden von der Luftwaffe, neuen unerschütterlichen Vorberer an die Fahnen unserer stolzen Waffe gemunden.

Wichtig, wie immer bei der deutschen Luftwaffe, euer Aufschlag, insbesondere euer Einflug, unabhängig euer Willen, jeden Befehl unseres Führers und Feldherrn zu erfüllen. Keine feindliche Abwehr und keine Unbill des Wetters konnten euch hindern, diesem ebenso fähigen wie genialen Feldzug das Tor zum Gelingen zu öffnen. Sieht am Feind zu bleiben und schließlich den Sieg auch im hohen Norden zu errögen.

An der Luft und zu Lande habt ihr in gleicher Weise Leistungen vollbracht, die in dem Bewußtsein unserer Väteres lebendig bleiben werden. Ich gedente besonders der Besatzungen der Transportverbände, die in selbstloser Weisheit und in unerwähltem Einflug die Voraussetzung für das Gelingen der Unternehmung schufen.

Geschunden ist der Nimbus der Flotte Britanniens. Jede Bombe unserer Luftwaffe auf englische Schiffe an Norwegens Küste, Seeherrschaft der platonischen Kriegsheer an der Themse.

Der Kampf geht weiter! Ihr habt nun Stellenungen bezogen, aus denen die Stöße ins Herz des Feindes geführt werden.

Meine Kameraden der Luftwaffe im norwegischen Feldzug! Ich danke euch und bin stolz auf euch. Vorwärts für unter

Flaggen heraus!

Aus Anlaß des großen Sieges der deutschen Truppen in Frankreich, der jetzt mit dem Einmarsch in Paris getönt wurde, sowie der siegreichen Beendigung des heldenmühtigen Kampfes in Norwegen, befehlt der Führer, von Freitag ab in ganz Deutschland auf die Dauer von drei Tagen zu flaggen. Es soll dies eine Ehrung unserer Soldaten sein.

Weiter befehlt der Führer für den Freitag das Klängen der Glocken für die Dauer einer Viertelstunde.

nationalsozialistisches Deutschland und unsere geliebten Führer. Die Stellung der deutschen Luftwaffe ist und bleibt: Sieg!

Ehrung für die Gefallenen einer Propagandalompanie

Brüssel, 15. Juni. Reichspresschef Dr. Dietrich befehligt am Freitag den Vertriebs der größten deutschen Soldatenzeitung „Die Weltfront“. Diese Frontzeitung wird herausgegeben von einer Propagandalompanie, die sich bei dem Einflug in Polen, Norwegen und jetzt an der Westfront heranzugewandt hat. Diese Kompanie hat in unzähligen Einflügen in vorberster Front einige ihrer besten Männer verloren; u. a. fiel vor wenigen Tagen in Frankreich Kompaniechef Hauptmann Richard Lehmann, Hauptstabsleiter der „Neuen Soldatenzeitung“, ferner Oberführer Arno Helmrich, der bekannte deutsche Rundfunkprediger, der Breslauer Rundfunkprediger Will Krieger und der Geschworne Reichswehr Generaloberst von Weichman mit 400 Mann. Anlaß in einem Tagesbefehl an die Propagandalompanie dieser Cyper ehrend gedacht.

Tagesbefehle an die Wehrmachtsteile

Berlin, 14. Juni. Der Oberbefehlshaber des Meeres hat folgenden Tagesbefehl an die in Norwegen eingeleiteten Teile des Meeres erlassen:

An das Heer

Hauptquartier, 14. Juni. Soldaten!

Am heutigen Tage hat das deutsche Volk den Siegesbericht über Norwegen erfahren. Er stellt eure Leistungen für immer vor die Geschichte. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat euch seinen und des deutschen Volkes Dank ausgesprochen. Von Stolz und in höchster Anerkennung grüßt euch mit mir das ganze Volk.

Der norwegische Feldzug unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Falkenhorst bildet ein Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte. Bereits am ersten Tage wurde mit der Besetzung der wichtigsten Stützpunkte das strategische Ziel erreicht. Der weitere Verlauf ist gekennzeichnet durch eine Reihe herausragender Einzelleistungen von Führung und Truppe bei unerschütterlichen Schmutzleistungen der Witterung und des Geländes. In edelster Kameradschaft und vorbildlicher Zusammenarbeit teilteitellere Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe und erlangten gemeinsam den Sieg. Welche Friedensausbildung und selbständige Erziebung, Selbständigkeit von Unterführern und Mann, Gewöhnung an Anstrengung und Entbehrungen. Vorwärts durch den Sieg als Vorbild für die gesamte Wehrmacht. Aus der großen Gesamtleistung ragt hervor der heldenhafte Widerstand, den ihr schmerzlichsten Gebirgsgruppen der Kampfgruppe Dietrich Schuler an Schuster mit den Kameraden der Kriegsmarine und unterführt von den tapferen Fliegern nach dem Vorbild eures Kommandeurs geleistet habt. Unter den schwersten Bedingungen habt ihr gegenüber einer übermächtigen feindlichen Heeremacht zwei Monate lang gehalten und dadurch den Abzug der englischen und französischen Truppen und die Kapitulation der Reste der norwegischen

Armee erzwungen. Euer Kampf reißt sich würdig den größten kriegerischen Taten aller Zeiten ein.

Anwärtlichen steht im Zeichen der Entscheidung, unaufhaltsam und erfolgreich weiter. Am seinem Ende wird stehen, wo es der Führer vorausgesehen hat. Der erlangte Sieg der deutschen Geschichte!

An die Kriegsmarine

Berlin, 14. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. L. v. Raeder, hat anlaßlich des Abzuges der militärischen Operationen in Norwegen folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die Truppen der Wehrmacht haben den norwegischen Raum endgültig geräumt. Die letzten Reste der norwegischen Wehrmacht haben kapituliert. Hiermit hat eine Operation ihren Abschluß gefunden, die eine beispielhafte Zusammenarbeit der Kriegsmarine mit den anderen Wehrmachtteilen gezeigt hat. Die Kriegsmarine ist sich bewußt, durch höchsten Einflug der gesamten Flotte die Besetzung der norwegischen Küstenpunkte überhaupt ermöglicht und damit die Grundlage für die Operationen von Meer und Luftwaffe geschaffen zu haben. Sie hat mit der Durchführung und Sicherung des Nachschubes entscheidend zur Gewöhnung des norwegischen Raumes beigetragen. Soldaten der Kriegsmarine haben Schulter an Schulter mit den Gebirgsjägern unter ungewöhnlichen und schwierigen Verhältnissen im Hochkampf am Narvik gekämpft. Die Flotte hat an dem in der letzten im Ruhm. Den deutschen Soldatenum sich hier erworben hat.

Soldaten der Kriegsmarine! Ich bin stolz auf euch, auf eure Geduld, eueren Mut gegenüber einem vielfach überlegenen Feind, auf eure Tapferkeit, auf eure Fähigkeit und auf euren in der Seekriegsgeschichte einzig dastehenden Erfolg.

Weiter vorwärts mit Gott für Führer und Vaterland!

An die Luftwaffe

Berlin, 14. Juni. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring, hat aus Anlaß des He-

Nächtlicher Sturm auf den „Toten Mann“

Kurzer erbitterter Kampf um die im Weltkrieg blutgetränkten Höhen von Kriegsbühnen Dr. Werner Dagne

(PK.) Mit einem geradezu atemberaubenden Tempo ist es in den letzten beiden Tagen vorwärts gegangen. Wo der weidende Feind noch Widerstand leistete, wurde er gemorren. Die dem Gros der Marschkolonnen weit vorausziehenden Jagdmandos und Aufklärungsabteilungen des Gegners nicht mehr zur Ruhe kommen. Es ist, als bestünde jeder Name, der hier auf blutgetränkten Boden an die harten Kämpfe langer und bitterer Weltkriegsjahre erinnert, den Narzissmus unserer Soldaten. Sie wissen jetzt alle, um was es geht. Sie wollen jetzt nicht mehr loder lassen, jetzt, wo die Stunde der Entscheidung und Abrechnung gekommen ist.

In kurzem, erbittertem Kampf haben die Männer der Aufklärungsbataillon einer Division noch in der Nacht zum Freitag die Höhe „Toter Mann“ und 304 genommen. Ströme von Blut sind in den Weltkriegsjahren hier in furchtbaren Ringen geflossen. Auf Schritt und Tritt erinnern die endlosen Grabergräber der Kriegerverlebten, die schmerzlichen Momente daran. Das Sterben ist so vieler deutscher Männer, die hier am Fuße der Argonnen einst in dem größten Verwirrungskampf der Geschichte ihr Leben verlor, nur ein Abbild der hütteren Jahre der Nordkreuzer Simulans erlittenen. Nun hat es durch den einzigartigen Sieg der neuen Wehrmacht Großdeutschlands seine höchste Erfüllung erhalten.

Auf den Höhen, wo vor wenigen Stunden noch der Kampf tobte, weht die Dampfkesselfahne. Als und es geht noch ein Einflug in die Baumgruppe. Hier schon sind unsere Batterien, die der Infanterie unmittelbar folgen, in offener Feuerstellung aufgestellt und decken die Weisheit des Gegners ab, dessen Feuer immer mehr nachläßt.

Auf der Höhe über dem Tancoum haben die Beobachter der Artillerie weit ins Land. Handgegriffel nahe, so scheint es beim Blick durch das Scherenfernglas, liegen drüben die Festungswerte von Verdun. Auf den hauberkrümmten Stufen sieht der Oberbau unserer Truppe in endlosen Kolonnen; oft gleich zwei nebeneinander marschieren, reiten und führen die Männer. Die westlichen von ihnen sind in den letzten Tagen viel zum Schlafen gekommen. Aber was macht das schon? Es geht so wieder vorwärts! Die kampferprobten Regimenter, die drei Wochen lang auf den Maasböden einem sich zäh wehenden Gegner in harten Gefechten gegenüberstanden, haben nun die heißerhohene Gelegenheit bekommen, es den Kameraden im Norden gleichzutun.

Zwischen Ardennen und Argonnen Wald setzen deutsche Truppen in dreifacher Front und tief achtsam dem unter dem Druck des letzten deutschen Rückzugs weidenden Gegners nach und stehen nun mit einem Schlage auf dem blutgetränkten Boden der erbittertesten Weltkriegskämpfe.

Am 21. November 1806 begann die Kontinentalsperre!

Der Bohnenkaffee, an den man gewöhnt war, blieb aus. Was sollte ihn ersetzen? Das Land war arm, seine Wirtschaft nahezu aller Mittel entleert — wie sollte man diese Aufgabe meistern, die um so schwerer war, als sie gewissermaßen von heute auf morgen gelöst werden mußte. Bewundernswert ist, daß man trotzdem zu einer Lösung gelangte! Wurden doch damals die ersten deutschen Kaffeemittel geschaffen!

Der Malzkaffee kam später erst und als Ergebnis langer Arbeit. Zu einer Zeit, da Deutschland nicht mehr arm war und dementsprechend in den Menschen das Verlangen erwachte, ihr Dasein besser zu gestalten, natürlicher zu leben, gesünder zu essen und zu trinken.

Sebastian Kneipp, der große Lehrer der naturgemäßen Lebensweise, war einer der Männer, die der Menschheit den neuen Weg wiesen. Er lehrte: *so sollt ihr leben!* Und er fügte zur Lehre die Tat, als er uns den Kathreiner gab. Den Malzkaffee, der ihm zu Ehren für alle Zeiten den Namen „Kneipp-Malzkaffee“ führt!

Nicht allein, weil er so gesund ist, — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat dieser Kathreiner im Laufe der Jahre so viele Millionen treuer und überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!



Mutter schreibt Geschichten

Unterhaltung mit einem Zehnjährigen, einer Soldatenfrau und anderen, die auf Post aus dem Felde warten

Ich hielt ein Kinderbuch in der Hand. Sein kleiner schmieriger Rüssel erklärte mir voller Stolz: „Die Mutti hat alle Geschichten darin selber gemacht! Und sie hat auch alle hineingeschrieben, und die kleinen Bilder hat sie auch hineingeschrieben, und die sind aus andern Bildern zusammengesetzt.“

Ich blätterte in dem Büchlein — es war voller Viehle und hat voller Anregerungen zum Denken und Fragen. „Haben Sie immer schon solche hübschen Geschichten für Ihre Jungen geschrieben?“ fragte ich die Verfäherin. „Nein! Erst seit mein Mann im Feld ist“, war die Antwort. „Früher verbrachten wir die Abende zu zweien, wenn die Arbeit erledigt war und Büchlein las. Aber als er fort war, wurden die hübschen Stunden eine Qual. Ich fing an zu grübeln, mit tausend Gedanken zu machen, und wenn meine Nachtschlaf gekommen war, mußte ich nicht ruhen mit den Sorgen. Den Tag über bei meiner vielen Arbeit ließ ich mich ertragen. Aber ich wollte nichts mit der Freizeit zu tun haben, und das genährte mir allmählich die Nerven.“

Da kam ich eines Abends vom Weissen meines Jungen, dem ich eben noch vor dem Einschlafen irgendeinen selbsterlebten Schma erzählt hatte. Um mich dann noch ein Weislein feilschalten, behauptete er, die Geschichte von gestern wäre noch schöner gewesen, ich sollte sie noch einmal erzählen. Ich würde sie aber nicht mehr. „Kannst du sie nun nie wieder erzählen?“ fragte er geknickt. „Denn doch noch mal nach!“ rief er noch hinter mir her.

Damit beschäftigte ich mich noch ein Weislein, als mir einfiel: Schreib doch wenigstens die von heute abend auf. Ich machte mich daran, und während des Schreibens kamen immer neue Einfälle. Sobald er geknickt hatte, worüber er gemeint und gelacht hatte, alles wurde zu irgendeiner kleinen Geschichte, zu einem Märchen, oder einem kleinen belebenden Aufsatz, wie es gerade zum Thema paßte. Höflich merkte ich, daß ich gar nicht so besonnenen dabei war. Ich würde sie aber nicht mehr. „Kannst du sie nun nie wieder erzählen?“ fragte er geknickt. „Denn doch noch mal nach!“ rief er noch hinter mir her.

Die Unterhaltung mit der jungen Frau gab mir die Heberzeugung, daß hinter viele Frauen in dieser Zeit, die durch Märien und Weislein oft schwer zu ertragen ist, sich eine Aufregung schaffen, die auch jene nicht mit kann. Diese Arbeit oder der Verlust der schlaflosen Stunden ausfüllt. Ich fragte und bekam Antworten, die es wert sind, weitergegeben zu werden, weil aus ihnen eine große Anzahl Anderer Anregung und Nutzen ziehen können.

Eine sehr kluge und durch ihre Beherrschung vorbildliche Frau sagte in wenigen Worten das zusammen, was ich erfahren wollte. „Am unfer Nervenzustand zu erhalten, müssen wir unseren Geist Aufgaben stellen, die ihn ganz in Anspruch nehmen — Aufgaben, die von Alltäglichen nötig abweichen. Ich zum Beispiel habe angefangen, mich in mathematische Lehrbücher zu vertiefen, um meine allgemeinen Kenntnisse zu erweitern. Vielleicht kann ich meinen Mann einmal als Ehrenschuldenhilfe helfen; sogar die wissenschaftlichen Spezialbücher meines Mannes sind vor mir nicht sicher. Zuerst erschienen



Unser Junge

Bild: H. Zeile

mir meine Bemühungen vergeblich, doch allmählich wurde ich heimlich. — Ich lernte Vieles schreiben, und über Anders brachte ich in meinen Briefen meinen Mann. Er antwortete mir erheitert, erklärte mir vieles und ermutigte mich, weiterzulernt. Nur je weiter, so meinte er. Eine richtige Wissenschaft kann ich immer gebrauchen. Wer weiß, was dir dein Wissen noch einmal zugute kommt!

Ich betriebe wieder Schreiben; sie lenkte besonders gut ab, und man kann sich damit beschäftigen, wenn man Dinge verdrückt, die sein Gedächtnis erfordern, und die dadurch sonst Zeit zum trüben Sinnen lassen.“ So äußerte ich eine Zweite.

„Es war lange Zeit her, daß ich gemalt und modelliert habe, sagte eine ältere zarte Frau. Als die Kinder kamen, auch ich es ab — andere Pflichten nahmen mich in Anspruch. Aber jetzt habe ich wieder viel — zu viel — Zeit. Die Jungen stehen an der Front — ich kann nichts für sie tun — nichts als auf sie warten und voller Zuversicht in die Zukunft leben. Heber machst sonst unerträglich Stunde aber bringe ich mich

dadurch hinweg, daß ich wieder zum Stift, zum Pinzel und zum Modellierholz greife. Erst schickte ich dann den Reiben Bilder von untern Sänschen ins Feld — keine Mauerrelie, die ich mit aller Sorgfalt ausgeführt habe. Viel Freude haben sie verursacht. Sie kritisieren nie, sie loben nur. „Mutter, du bist ja eine richtige Künstlerin! Das habe ich gar nicht gemerkt! Dein Bildchen hängt in meinem Quartier und bringt mir unfer Zuhause hierher. Schick mir bald wieder so ein Stückchen Deimal! Und der Letzte sprach mir richtig aus dem Herzen: „Wie schön, daß du dich wieder künstlerisch beschäftigen kannst. Es gibt mir die Verabgung, daß du dich keinen unruhigen Sorgen hingibst, die nichts nützen, sondern nur zerören. Doktors Abbild geht in meinem Zornhiser mit mir nach vorn und ist mein Fallsman geworden.“

Es gibt über noch eine große Anzahl von Möglichkeiten, seine Fähigkeiten und Taten zu auszunutzen, daß sie uns selber trösten und dabei auch Andere erfreuen.

Irmgard v. Stein.

Bade die Blumen in die Haut!

In den Parusschäden an der Hüfte von Florida ist eine neue Mode ausgebrochen. Bevor man sich den Sonnenstrahlen aussetzt, werden kleine Teile der Haut, auf den Armen, dem Rücken und im Gesicht, durch aufsteigende Blütenabblenden gegen die Strahlung abgedeckt. Dann beginnt man sich im Sonnenbad, und nach einigen Tagen ist die Umgebung der Schönheiten dunkel, während die Blumen als weiß angepartete Stellen zur Geltung kommen.

Man sieht, das Verfahren ist gar nicht unumständlich. Es würde sich sogar anwenden auf uns den Badenheiten von Florida, nach ersehnt ihren Wohlstand erlangen dürfen, sich vorerst einen leichten Sonnenstich zu leisten. Dann ist man ausgezeichnet vorbereitet.

Von Netten und Nichten

Die Probe

Peter und Ellen — elf und neun Jahre alt — schrieben sich an den Tisch der Mutter heran. Auf ihren Gesichtern steht geschrieben, daß sie etwas besonderes planen. „Na?“ fragt die Mutter und blickt von ihrem Nähzeug auf. „So fertig?“ Was ist denn los?“

„Mutter“, flüstert Ellen, „dürfen wir noch die beiden Etide Marzipan, die —“

„Aber nein“, ruft die Mutter, „ih habt doch schon jeder zwei Etide gehabt, und ich habe euch gesagt: Mehr gibt's heute auf keinen Fall.“

„Mutter“, nimmt da Peter das Wort, „ich bin doch morgen nachmittags nicht da, und ich möchte lieber heute —“

Die Mutter seufzt, hebt auf, sucht in der Schublade, in der sie das Marzipan ver-

wahrt, und es vollert und lärmst ein wenig dabei. Höflich aber ist es ganz still, und in dieser Stille hört die gute Mutter die Mißstimmung ihres Sohnes Peter: „Siehe, sie hat doch keinen Charakter!“

Brauner Kandis

Peter, Kurt und Ellen hatten Kriegsrat ab. Der Mann dort im Krämerladen hat eine Glase mit einem Fickel darauf. Aukerdem ist er sehr unfreundlich und schief. Was kann man mit dem Mann im Krämerladen anstellen? Peter, Kurt und Ellen hängen sich in den Laden. „Für zehn Pennia braunen Kandis!“ sagt Peter.

Der Mann mit der Glase nimmt eine Leiter, steigt — unfreundlich wie immer — bis zur obersten Sprosse, füllt eine Tüte

Das bedenkliche Grübeln

Grübeln am Sinn galten bisher als nichts Schlimmes. Im Gegenteil, man war eher geneigt, sie sehr lobend zu finden. Man kommt aber einer amerikanischen Schadel-Forscherin und ruft in einem Buch über die Anfänge ihrer Wissenschaft warrend aus: „Hütet euch vor Grübeln! Sie verführen ein unbehändiges und alzu liebebedürftiges Herz.“ Wer heiratet? Beginnt die Dame sehr richtig, muß sich vor allem die Frage beantworten, in welchem Grade er selbst den Sinn für eheliche Treue besitzt und wie hart dieser bei dem Partner auszubilden ist. Ein Fehlen dieses Sinnes und ein Ueberwiegen der Weizung zu vorübergehenden Verhältnissen macht für ein dauerndes Eheglück unangeeignet.“ Sie kommt zu dem vorleitigen Schluß: „Solche Menschen sollten lieber auf jeden Eheband verzichten, es würde dann weiterer unglücklicher Ehen und weiniger Schreibungen geben.“

Die Eigenschaften der ehelichen Treue und der Nüchternheit sollen nach den Behauptungen der Biologen in einem bestimmten Teil des Gehirns, dem Cerebellum oder Kleinen Gehirn, ihre Heimat haben. Es ist deshalb nicht gleich notwendig, daß man feiner Braut oder feinem Bräutigam den Kopf aufmeißeln läßt, um seine Anlagen zur Intreue festzustellen, sondern es gibt auch leichter erkennbare Anzeichen, die auf diese bedenklichen Eigenschaften schließen lassen. Sie zählt sie alle auf: „Die Reizung der Nüchternheit vertritt sich in Epen, die in der Form des Epithelogenes gefürmunden sind, und in einem Grübeln in der Mitte des Sinns. Die Stimme der Bankehmütigen ist angedeutet, weich und lieftolend, dagegen ist sie bei Verloren, deren „Reizzentrum“ besonders entwickelt ist, hart und metallisch.“

Der zu ermartende Eimann, worum dann die Männer so wenig Grübeln haben, sei dadurch beschwichtigt, daß wir auf die Verdrücktheit der Erdteile hinweisen. Dieser Vionierin der Wissenschaft fanden ja nun Amerikaner aus ihren Beobachtungen zur Verfassung. Die Männer in den amerikanischen Staaten mögen anatomisch anders gebaut sein. Bei ihnen ficht man vielleicht die Grübeln, bei den Europäern liegen sie unter der Haut.

mit braunen Kandis, kommt wieder herunter, legt die Tüte auf den Tisch und saffiert zehn Pennia. In diesem Augenblick sagt Kurt: „Ich möchte auch für zehn Pennia braunen Kandis.“ Der Mann schickt einen bösen Blick ab, steigt auf die Leiter, füllt eine zweite Tüte, abgert, überlegt und dann fragt er Ellen: „Wißt du etwa auch für zehn Pennia braunen Kandis?“

„Nein“, antwortet Ellen.

Der Mann steigt herab, legt die Tüte auf den Tisch, saffiert zehn Pennia, und dann blickt er Ellen an. Ellen — eingepreßt zwischen den brüderlichen Ellenbogen — wird nur ein ganz klein wenig rot, bevor sie sagt: „Ich möchte für fünf Pennia braunen Kandis.“

Stechbrief

Elisabeth hat — im schlimmsten Gedrange — ihren Vater verloren. Elisabeth steht da und weint. Eine Dame beugt sich nieder, tröstet und fragt: Was ist denn los? Kann ich dir helfen?“

„Ja“, nickt Elisabeth, „wo ist denn Vati?“

„Hier gibt es viele Vatis“, lächelte die Dame, „über hundert, vielleicht tausend. Wie sieht denn dein Vati aus?“

„Er —“, schluckt Elisabeth, „er hatte Sommermantel an, und mich hatter nich mehr anner Dand.“

Liesbeth

Kurt kommt zur Mutter gelaufen. „Mutter“, sag er, „wenn er jetzt dabei demotischend auf Etm und Bade, Liesbeth lundt mich immer ins Geficht!“

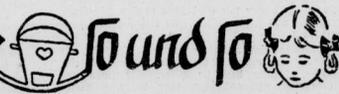
„Spndt!“ erwidert die Mutter, „immer? Und auch noch ins Geficht?“

Mit ein paar Schritten ist sie bei Liesbeth, packt sie am Arm und beginnt das Verhör: „Du lundt Kurt ins Geficht? Wie kommt du dazu?“

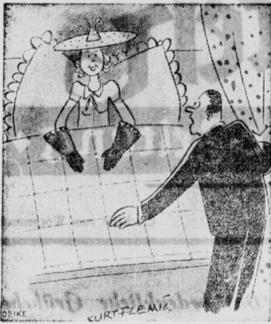
Liesbeth ist — trotz ihrer sechs Jahre — schon so etwas wie eine kranke Verdrücktheit. Sie verzicht kaum eine Wene, als sie — in Abwehr eines Angriffs, der sie im Grunde überhand nicht treffen kann — folgendermachen spricht: „Aja! Denner immer lagst, ich treff ich nich!“

Hans Kriebau,

Kinderstube so und so



Jung verheiratet



„Ich habe extra auf dich gewartet, Maximilian, damit du meinen neuen Hut und meine Handschuhe bewundern kannst.“ (Zeichnung: Fleming)

Kümmernisse-groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöten in den „Hamsterkasten“!

Gärtnerin „aus Liebe“

„Ehrer Hamsterkasten! Die Anfrage deiner Leserin, wie man seine Freizeit ausfüllen soll, ist von einigen Lesern schon beantwortet worden. Ich habe einen Vorschlag auf dem Herzen, vielleicht kann mir jemand helfen. D. h. eigentlich müßte ich helfen. Ich habe zwei Nachmittage in der Woche für mich; da bin ich sonst an einem anderen Ort. Ich bin gern draußen, und ich brauche das auch, denn ich habe einen Garten, bei dem ich viel dringlich muß. Man ist mir aber im Krieg die Zeit zu schade zum bloßen Spaziergehen. Es gibt doch hier unter meinen Lesern eine, die einen Garten hat und Hilfe braucht, weil ihr Mann eingezogen ist, oder aus anderen Gründen. Der müßte mir gern einen Hamsterkasten besorgen. Fräulein habe ich genug; also, ich kann gut graben, jäten usw. Ich kann ja von der Zeit, die ich hier zur Verfügung stelle, nicht viel Aufhebens machen. Ein Nachmittage ist eben nicht viel. Deshalb werde ich mich auch gar nicht erst bei meiner Frau beschweren. Aber es wäre noch schön, wenn ich durch dich zufällig eine Interessentin fände.“

... 2. in Halle.

Hamsterkastens Antwort:

Wir geben die Anfrage gern weiter und würden uns freuen, wenn das Angebot die richtige Nachfrage findet.

Ablenkung durch Bekannte?

Ehrer Hamsterkasten! Lesen und Spaziergehen bringen also Frau Berta — I., die um einen die besten Stunden ihrer Freizeit verbringt hat, die innere Ruhe nicht, und nach Bekanntem hat sie sich entschlossen, was ich verleben kann. Da bleibe noch ein geeigneter Reiz im Hamsterkasten. Was für eine Bekannte ist es, die sich so sehr ablenken läßt? ...

... Da hat mich vor kurzem furchtbar geirrt, daß von irgendeiner Seite Gerüchte in Umlauf gebracht wurden, daß ein Bekannter gefahren sei. Ich kann mir vorstellen, wie diese Familie sich Sorgen gemacht hat! ...

... längere Zeit von ihrem Sohn nichts und mochte gar nicht mehr zu hoffen. Was mich betrifft, ich habe es einfa- cher als Frau — I. Mein Mann wurde eingezogen, als unsere kleine eben erst geboren war. Ein Stück meiner Freizeit ist dadurch mit Brief- schreiben ausgefüllt. Hier hatten wir Zwischbrücke über die Besichtigungen der kleinen und dort, Frau — I. hat sich zwei Zöbne klein gehabt und noch, wieviel es da zu berichten gibt! ...

Zwischen gestern und morgen

Kinderreiche und Kinderlose — wofür geben sie Geld aus?

Das arbeitswissenschaftliche Institut der D.M.G. hat eine vergleichende Untersuchung über die Lebenshaltung der kinderreichen und der kinderlosen Familie durchgeführt, die zu charakteristischen Ergebnissen geführt hat. Während die kinderreiche Familie für Nahrungsmit- tel 44,3 v. H. des Gesamteinkommens ausgibt, wendet die kinderlose dafür nur 36 v. H. an. ...

Luch die U-Bahn holte sich Frauen

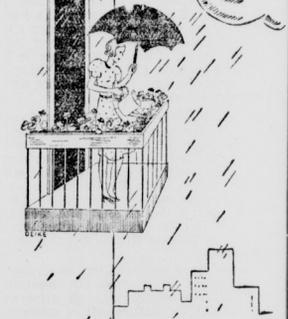
Seit kurzem hat die Berliner Verkehrs- gesellschaft eine Anzahl von Frauen auf den U-Bahnlinien eingestellt, die die Güter abfertigen. Sie kommen aus dem Bahnbetriebsamt, brauchen also schon gewisse berufliche Erfahrungen mit.

Stückchen Erde für uns

Wägen zu erzeugen, müssen wir den Venen und anderen Pflanzen die abgestorbenen Wägen nehmen. ...

Der Same muß vollständig austreten

Begint er sich braun zu färben, so werden wir ein kleines Müllstückchen daran hängen.



Der dann von selbst hineinfallende Same

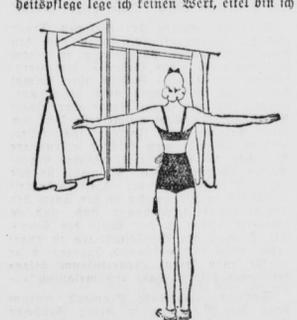
Wir können jetzt schon von den blauen- überreifen Begonien Stecklinge machen. Sie bleiben ungehärtet weiter, wenn sie die Blätter abgeleitet und leicht getrocknet werden, ...

Kriffe und Diffe

Wenn der Postkammerhändler verknipft, ist führt man ein Besenpaar in die letzte Zeräuberöffnung ein.

Die Frau vorm Spiegel

Frühmorgens bei offenem Fenster. „So viel Zeit habe ich aber nicht, um täglich Kosmetik zu treiben, und auf Schönheitspflege lege ich keinen Wert, etel bin ich



nicht!“ Diese selbe Meinung hört man häufig von Frauen, die nicht glauben wollen, daß Schönheitspflege gleichbedeutend mit Gesundheitspflege sein kann, daß Kosmetik nicht immer ein lästiger Zwang ist, ...



Kopf zusammenstrecken, mit geöffnetem Mund ganz ausatmen und die Arme dabei senken. Zu empfehlen sind noch einige Kniebeugen in gerader Haltung des Oberkörpers. Nun kommt das Weichen, das wir mit einer kräftigen Massage verbinden. Selbstverständlich waschen wir den ganzen Körper, am besten mit lauwarmem und dann kaltem

Wasser (von einem warmen Bad morgens ist abzuraten) und mit einem Zottenhand- tüch, wir strudeln unsere Haut mal mit der linken und mal mit der rechten Hand. Zum Mundwaschen geben wir dem Wasser etwas Natron bei und anschließend Mundwasser; Zähne werden nicht nur von oben und außen geputzt, sondern auch sorgfältig von innen. Bei der Haarpflege nehmen wir uns Zeit zu häufigem und kräftigem Waschen. Auch empfindet die Kopfhaut es als Wohltat, wenn wir gegen den Strich käm- men und büfeln, bevor wir das Haar in die gewohnte Lage ordnen.

Der Tag ist vergangen; wir gehen zur Ruhe. Da sind die Hände abends gewaschen, Massage und kräftiges Durchrösten, Schil- ten aus dem Becken heraus, warme und kalte Fußbäder mit lauwarmem Wasser. ...

Früher war hier der Jammelpfad vernünftiger Streitgespräche

„Früher war hier der Jammelpfad vernünftiger Streitgespräche zwischen „Ihm“ und „Ihr“. Sol dieser Teil des „Hamsterkastens“ jetzt verschwinden? Nein — denn immer wird sich necken, was sich liebt. Wir wollen aber heute noch mehr als früher schon den Soldaten das Wort erteilen und sammeln hier vor allem ihre heiteren entspannenden Erlebnisse am Rande der großen Ereignisse.“

Der Wortbrücker

Ehrer Hamsterkasten! Du hast dich ver- broden, auch die sanfter einmal zu Wort kommen zu lassen. Ich habe aber noch nicht viel davon gemerkt, weil die Frauen nach wie vor das große Wort über die kleinen Schwächen der Männer führen. ...

... 14 Tage waren wir schon vergangen, und jeder hat sich seine Dinge (zu naheliegender Weise) übergeben. ...

Gartenbaubetrieb zwischen Himmel und Erde

Alle Pflanzen sind jetzt dürrig, selbst wenn es regnet, bekommen die Balkon- pflanzen nicht genug. Auch ist es vorteilhaft bei Regenwetter zu düngen. Es ist dabei kein Müß, wenn jemand, bevorwies mit dem Regenwetter, die Balkon- oder Fensterbrett- pflanzen fleißig düngt oder gießt. ...

Tund das Kapitel Mann

Wie Werner die Hilfe gefühlt hat, und übermorgen wollen sie zusammen angehen. ...

... 14 Tage waren wir schon vergangen, und jeder hat sich seine Dinge (zu naheliegender Weise) übergeben. ...

Advertisement for W. F. Wolle, featuring the text 'Sämtliche Schneidereiartige Kleider- und Seidenstoffe' and 'Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769'.

Vertical text on the right edge of the page, including 'sonnabend', 'Gri...', 'mutter', 'amer...', 'unfähig', 'hatte 2', 'Hann v', 'ohn, sie', 'benen n', 'hoch, d', 'berden', 'Hamur', 'hader I', 'die ver', 'erhöht', 'unfähig', 'Wir', 'gelegt', 'hinder', 'n', 'unfähig', 'fragde', 'Grich', 'nicht ma', 'geden mo', 'grüßte', 'Kauler', 'keine P', 'ferma', 'teit', 'A', 'ist, w', 'Bar', 'Grich, n', 'braunen', 'Amand', 'Groß', 'Grich', 'bestmal', 'er berei', 'Eine', 'hörte ih', 'hatte ih', 'würde ni', 'eine son', 'meilen n', 'leide Be', 'man', 'Ermo', 'nahm fe', 'ermelbet', 'Grich', 'Dart', 'wären?', 'Groß', 'Au', 'Kapitel', 'Dann', 'nahm au', 'und hür', 'Dop', 'Grich', 'warte u', 'Schwo', 'Dre', 'nähme t', 'gab ihm', 'gehört', 'Grich', 'hatte', '„Der', 'tommat', '„Ich', 'Schm', 'warten', 'müßig', 'Sie t', 'Revo', 'hätte', 'berm', 'ermung', 'Hund e', 'Ma', 'n, als', 'Sie', 'tamen s', 'dem fe', 'Samm', 'wären', 'schlich', 'frei zu', 'und', 'hätten', 'hätten', 'Es wür', 'mäßig', 'leb', 'wäre n', 'überm', 'von Gr', 'hätte i', 'hätte', 'Grich', 'Es leif', '„No', 'stante', 'zur', 'wäre', 'n, n', 'Wen', 'Ein

Jung verheiratet



„Ich habe extra auf die neuen Hutmädel, Maximilian, damit du mich nicht wart und meine Handschuhe bewundern kannst.“ (Zeichnung: Fleming)

Kümmerrüffe-groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unbewindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten“! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

Gärtnerin „aus Liebe“

Obster Hamsterkasten! Die Anfrage deiner Leiterin, wie man seine Preisliste ausfüllen soll, ist von einigen Leserinnen schon beantwortet worden. Ich habe etwas Mehlisches auf dem Herzen, vielleicht kann mir jemand helfen. Z. B. eigentlich will ich ja helfen. Ich habe zwei Nachmittage in der Woche für mich; da bin ich sonst an einem Pastoren gegangen. Ich bin gern draussen, und ich brauche das auch, denn ich habe einen Beruf, bei dem ich viel dringlich sein muß. Nun ist mir aber im Krieg die Zeit zu schade zum bloßen Zuspäteregehen. Es gibt doch sicher unter deinen Leiterinnen eine, die einen Garten hat und Hilfe braucht, weil ihr Mann eingezogen ist, oder aus anderen Gründen. Der würde ich gern an einem Nachmittage helfen. Freile habe ich genug; alle ich kann gut graben, jaten usw. Ich kann ja von der Zeit, die ich hier

zur Verfügung stelle, nicht viel Aufhebens machen. Ein Nachmittage ist eben nicht viel. Zehnmal mehr ist mich auch gar nicht erst bei meinen Frauen schaffensgruppe. Aber es wäre doch schön, wenn ich durch dich zufällig eine Zuerstbesitzerin fände. U. Z. in Halle.

Hamsterkästen's Antwort:

Wir geben die Anfrage gern weiter und würden uns freuen, wenn das Angebot die richtige Nachfrage fände!

Ablenkung durch Bekannte?

Obster Hamsterkasten! Lesen und Zuspäteregehen bringen also Frau Vera — I., die um einen Eise bankensausleiher über einen guten Zeitpunkt hat. Die innere Ruhe wird, und nach Herlangen hat sie kein Verlangen, was ich verstehen kann. Da stünde noch ein geeigneter Besuch im Bekanntenkreis. Ausprobiere mit vertrauten Menschen viel viel.

Aber auch da kann einem oft das Herz um schwerer gemacht werden. Jeder weiß etwas Neues über das man sich noch mehr Sorgen machen kann. Es mühte ein ungeschriebenes Gesetz sein, daß man im Bekanntenkreis nicht gegenseitig alles Schlimme aufzählt, das man aber bei den letzten Zusammenreffen erfahren hat. Manche Zirkelrunde kann sich gar kein Ereignis darin tun, um aber auch alle Scherzreden oder Herzerliche aufzu säulen. Man soll erste Dinge nicht totschlagen, aber man soll im weiteren Verlauf des Gesprächs sich und die anderen auch nicht zu sehr abwerten. Dann bringen solche Gespräche die Entspannung nach der auf Frau — I. verlangt.

Da hat mich vor kurzem furchtbar geizig; das ist freundschaftlich nicht gegenseitig alles gebrach worden, daß ein Bekannter gelassen sein sollte. Ich kann mir vorstellen, wie diese Familie sich Sorgen gemacht hat! Zufällig hörte ich dann

längere Zeit von ihrem Sohn nichts und mochte gar nicht mehr zu hoffen. Ich habe es einfacher als Frau — I. Mein Mann wurde eingezogen, als unsere kleine eben erst geboren war. Ein Zue meiner Freizeits, die ich mit Briefen schreiben angefaßt. Hier hatten wir Zweifelsprache über die Gesundheit der kleinen und dergl. Frau hat sich über die kleine kein Gedacht und mich, mich als zu berichten gibt! Unsere kleine ist dazu noch mehr als ein Wübling und gerade in dem Alter, wo sie einem viel zu schaffen macht. Abernd bin ich als Fotografin und ich meine. Mein Bruder ist gleichfalls draussen und steht in vorderer Linie. Ich schon, weil bei meiner Mutter und anderen Bekannten aufkommen müßte, hat sie uns schon das Kind vertrieben. Wie leicht hat Frau — I. auch ein Entloft, das ihr so helfen kann wie uns? wr.

Zwischen gestern und morgen

Kinderreiche und Kinderlose — wofür geben sie Geld aus?

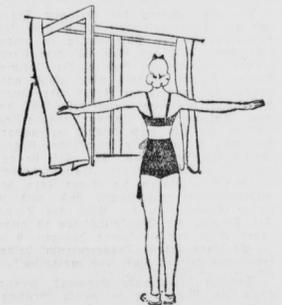
Das arbeitswissenschaftliche Institut der D.V.G. hat eine vergleichende Untersuchung über die Lebenshaltung der kinderreichen und der kinderlosen Familie durchgeführt. Die zu charakteristischen Ergebnissen gelangt hat. Während die kinderreiche Familie für Nahrungsmitel 44,3 v. H. des Gesamt-einkommens ausblät, wendet die kinderlose dafür nur 36 v. H. an. Umgekehrt ist es bei den Ausgaben für die die die Kinderer-zugung dagegen 19 v. H. Die kulturellen Ausgaben stellen sich wie folgt: mit 24 v. H. müssen sich die kinderreichen begnügen, die kinderlosen hingegen 37 v. H. dafür ansetzen.

Luch die U-Bahn holte sich Frauen

Seit kurzem hat die Berliner Verkehrs-gesellschaft eine Anzahl von Frauen auf den U-Bahnhöfen eingestellt, die die Jüge ab- fertigen. Sie kommen aus dem fahrrad- dienst, trachten also schon gewisse Bahnhöfe- dienst-Erfahrungen mit.

Die Frau vorm Spiegel

Frühmorgens bei offenem Fenster. „So viel Zeit habe ich aber nicht, um täglich Kosmetik zu treiben, und ein Schönheitspflege lege ich keinen Wert, eitel bin ich



nicht!“ Diese selbe Meinung hört man häufig von Frauen, die nicht alauden wollen, daß Schönheitspflege gleichbedeutend mit Selbstverleugung sein kann, daß Kosmetik nicht immer ein lästlicher Sportkurs zu sein braucht, sondern in das Aufstehen und Waschen eingeschaltet werden darf. Wir müssen allerdings den Weder fingseln bis zuwanzig Minuten früher ruhen lassen. Gleich nach dem Aufstehen beginnt unsere „Heim-Arbeitsliste“. Wir dehnen und reden uns im Bett, richten den Oberkörper bei gestreckten Knien auf, ohne uns mit den Händen zu stützen, und geben langsam, einen Wädel nach dem anderen abrollen, in die Rückenlage zurück. Eine zweite Hebung zur Kräftigung der Brustmuskulatur. Mit leicht anziehen, Unterleib einziehen und hoch-schellen lassen; diese Übung etwa zwanzig Mal wiederholen. Sehr wichtig sind die darauffolgenden Atemübungen im gelüfteten Raum, möglichst bei geöffnetem Fenster. Mit geschlossenem Mund tief einatmen, Arme schrittweise heben, bis sie über dem

Wasser (von einem warmen Bad morgens ist abzuraten) und mit einem Vortierbrot-schub, wir schrubben unsere Haut mal mit der linken und mal mit der rechten Hand. Zum Mundwaschen geben wir dem Wasser etwas Natron bei und anschließend Mund-wasser; Zähne werden nicht nur von oben und außen gepulvt, sondern auch sorgfältig von innen. Bei der Haarpflege nehmen wir uns Zeit zu häufigem und kräftigem Wischen. Auch empfindet die Kopfhaut es als Wohlsein, wenn wir gegen den Strich käm-men und bürsten, bevor wir das Haar in die gewöhnliche Lage ordnen.

Der Tag ist vergangen; wir gehen zur Ruhe. Oft sind die Nächte abends gedimmelt. Massage und kräftiges Durchrütteln, Schit-tele aus dem Bettel heraus, warme und kalte Fußbäder mit feuchtigkeitsspenden Bade-salzen sind wirksam gegen die Uebermüdung. Nicht allein die Tagesarbeit ist daran schuld. Viel wird auch in Haltung und Gang ge-schuldet! Wenn wir einen Gummistiefelchen beschulen, so ist schon viel geholfen, und harter Selbstkontrolle sollte uns immer wieder zwingen, aufrecht ohne hängende Schultern zu gehen und die Füße beim Schreiten parallel zu stellen. Stehen Sie einmal auf der Straße in den piegelnden Schaufenster-scheiben auf Ihre Haltung und Ihren Gang! Vera Sieveling.

Stückchen Erde für uns

Gartenbaubertrieb zwischen Himmel und Erde

Alle Pflanzen sind jetzt durstig, selbst wenn es regnet, gefummt die Balkon-pflanzen nicht genug. Auch ist es vorteilhaft bei Regenwetter zu düngen. Es ist daher kein Wis, wenn jemand, bewaffnet mit dem Regenstich, die Balkon- oder Fensterbrett-pflanzen fleißig düngt oder gießt. Allerdings müssen wir darauf achten, daß die Gieß- unter uns keinen solchen Gieß abbekommen. Stedlinge von Buchsien und von fleißigen Pieschen machen jetzt überall leicht an und blühen noch im gleichen Jahre. Um viele

Mäuten zu erzeugen, müssen wir den Venus- und anderen Pflanzen die abschätzlichen Mäuten nehmen. Rudolfskalm schmeckt Bals- und Topfpflanzen mehr, als man ge-wöhnlich denkt. Zur Samenengewinnung müssen wir, wenn wir uns Pflanzen ansehen wollen, nur die allerhöchsten ansaheln. Man bindet einen bunten Faden lose um eine oder zwei besonders schöne frühe Mäuten, dann kanns nicht vororkommen, daß man den reifenden Samen aus Versehen abknüpft. Das ist vor allem bei den schönen dankbaren Auszuehrten anzuraten. Der Same muß vollständig austreifen. Beginn er ist braun zu färben, so werden wir ein kleines Müllfädchen daran hängen.

Und das Kapitäl Mann

Früher war hier der Sammelplatz vernünftiger Streitgespräche zwischen „Ihm“ und „Ihr“. Soll dieser Teil des „Hamsterkastens“ jetzt verschwinden? Nein — denn immer wird sich necken, was sich liebt. Wir wollen aber heute noch mehr als früher schon den Soldaten das Wort erteilen und sammeln hier vor allem ihre hetteren entspannenden Erlebnis am Rande der großen Ereignisse.

Der Wortbrüchige

Obster Hamsterkasten! Du hast dich ver-standen, auch die Kaiser einmal zu Wort kom-men zu lassen! Ich habe aber noch nicht viel davon ge-merkt, weil die Frauen nach wie vor das große Wort über die kleinen Schwächen der Männer führen. Darum habe ich dir und deinen Leiterinnen in einer Ruhepause einmal aufgeschrieben, was ich fernseitig in einer ruhigen Stellung erlebt habe. Man sieht daraus (nur der Schwöchung halber, meine Damen) den Gerechtigkeitssinn der Männer — also mal keine kleine Schwäche!

Wir waren zu dritt: Werner, Will und ich. Hatten übermäßig Schwere und kamen zu einem Baueu in Quartier. Es war etwas ganz schön und nett, und wir hatten uns häuslich niedergelassen. Unsere Stube war sehr süß, denn sie lag im Keller, und wenn man nach draussen schauen wollte, wurde man durch einige launische Zäbe hindurch sehen, wobei wir uns gar nicht gewöhnen konnten. Aber dafür hatten wir fließendes Wasser, Zinnober-lüftung und sogar Tapete. Es ließ sich dort schon gut leben.

Beflagter Bauer hatte nun eine Tochter, ein Gedicht von einem Mädchen und schafte wie eine Geseide. Zudem gibt sie Hilfe. Sie leben und verhalten sich sehr wie wir, was bei uns und werden! Um einen Krieg zu vermeiden, schloßen wir einwens Herzens einen Pakt, der besagte, daß Hilfe für uns drei, dazu kein Mädel, weil sonst unter Punkt in die Wägen gegangen wäre.

14 Tage waren nun schon vergangen, und jeder hatte zur Sprache gehalten. (So nahmen Will und ich) Aber der Krieg, ein achtjähriger Bruder unter verdrängen Hilfe, kam mit einem tiefenden Gesicht zu mir und sagte: „Schönen habe ich gesehen,

wie Werner die Hilfe verhält hat, und übermorgen wollen sie zusammen anzuß geben.“

Daraufhin riefen wir zwei Betragenen Will den Streitgespr. um über die zu unternehmenden Schritte, hatten wir uns länger vertragen. Weib, der uns einen herrlichen Plan einflüsterte. Es war lediglich unser Sinn für ausgleichende Gerechtigkeit. Auf keinen Fall durfte Werner Sonntag mit zum Angest gehen.

Es wurde Sonntag. Ich hatte eine Befahr unter dem Kapitäl liegen, die mich am Zehnfünft Morgen aufstehen ließ. Zeile zu Will aus Vert, um geübt, noch leiter in die Wägen gefahren, bewies Werner noch schief, vielleicht von der Partie träumend. Wir bückten hinaus, nicht ver-gessen, hinter uns die Tür abzuschließen. Der Zehnfünft verdrängen Zeit wurde ich Schwelgieg sitzen wir zur Erbererische, wo der Bauer schon arbeitete. Wir, die wir sonst kaum in die Auweide gingen, waren die ersten. Ich, und es ist fast Willen war, hatten wir uns länger vertragen über den gelungenen Plan. Ich, und es ist fast Willen war, hatten wir uns länger vertragen über den gelungenen Plan. Ich, und es ist fast Willen war, hatten wir uns länger vertragen über den gelungenen Plan.

Ich sah er uns von weitem sah, brühte er auch das vergrütete Fenster, ob wir den Zehnfünft hätten. „Mädel“ hatten wir ihn nicht. Wie sollten wir auch? Denn haben wir ihm Zehnfünft Dietrich zu machen und zu versuchen, aufzufischen. Sorellt riefen wir ihm Bier und Zigaretten durch das Gitter. Aber es war fast Abend, als ich die Tür aufstieß. Dann haben wir ihm Zehnfünft, warum er tiefen Tag gelinden Mädel von uns bekommen hätte. Verhänglich, daß er uns in den nächsten Tagen nicht gern sah ... Klaus P.



Kopf zusammenstreffen, mit geöffnetem Mund ganz ansäutern, und die Arme dabei lenken. Zu empfehlen sind noch einige Knie-beugen in gerader Haltung des Oberkörpers.

Nun kommt das Weiden, das wir mit einer kräftigen Massage verbinden. Selbst-verständlich wachen wir den ganzen Körper, am besten mit lauwarmen und dann kaltem



Der dann von selbst hineinfallende Saum ist bestimmt vollständig reif.

Wir können jetzt schon von den blühenden überreifen Beutonen Stedlinge machen. Sie blühen möglichst weiter, wenn sie in Zuege gefest und inhaltig gefest werden. Blühend auch beinahe den ganzen Winter fort und leben viele Jahre, im Gegensatz zu den fäulnislichen Pflanzen. (Sie sind aus Zammern gezogen und blühen deshalb nie so gut weiter.)

Kniffe und Diffe

Wenn der Parfümerhändler verstopft ist, führt man ein Einbehaar in die letzte Zerstückelöffnung ein.

W. W. F. Große Sämtliche Schneidereiartike Kleider- und Seidenstoffe Schnittmuster Ulrichstr. 6:10 Gegr. 1769

Der Untergang der Britannia

Erzählung von Rudolf Ahlers

Sie fahen vor dem zerfetzten Gaus an einer landlichen Landstraße Polens, redeten die tiefen Giebel, rauchten ihre Pfeifen und warteten auf die Vagage.

Neben der zerfplitterten Tür spielten zwei Kinder in der Sonne. „Zieh dich, Zieh dich“, ... lachten sie und belauden aus neue neue aneinander gebundene Streichholzschachteln mit Sand. Der junge Soldat sah ihnen zu.

„Ja, ja, für die gibt es das alles hier nicht.“ Er wies mit der Hand über die Schuttbauten — „für sie — ist das eine Eisenbahn, und alles andere geht sie nichts an.“ Sie langweilten sich. Der Student griff das Thema auf, sprach von der Unmöglichkeit der Kindheit, von einem verlorenen Paradies, tat es ein wenig sentimental und zog gewichtige Vergleiche. „Der Mensch ist gut im Grunde seines Bewußtseins“, meinte er und wollte mit einem Beweis dieser Behauptung lehrhaft beginnen, aber der Unteroffizier schloß und dies abbrechend mit der Hand durch die Luft. Sie blühten auf und lachten ihn fragend an. Sie hatten ihn alle gern, den schmalen, schmalen Studenten, mit dem es sich leben ließ, der geherrn noch einen verwandten Mann aus dem Feuer geschloß hatte. Er lächelte tendenzlos. „Warum?“ fragten sie. Eine Unterhaltung war ihnen recht.

„Unschuldig? Geht mir damit! Wart ihr Väter früher? Ich für mein Teil war ein ruppiger Hund und für das Paradies kein Schmeichler.“ Und als sie ihn auffordernd anblickten, diese Selbstverneinung zu bekräftigen, brannte er sich eine neue Pfeife an und erzählte:

„Ich war ein Junge wie alle andern, ein Knackstein, nicht aus nicht, aber leidenschaftlich in meinen Vorstellungen und vielteil nicht arm an Phantasie. Und eine Leidenschaft, die in mir brannte, verlegte Anstand und Haltung wie Fäulnis und machte mich hundsgemein. Jammert! Und viele Leidenschaft, derart die Zeit, die ich mir aus alten Brettern schmiedete. Ein angelegtes Bild Holz, zwei Masken, ein paar roten Feinwand, und eine stolze Brian durchlachte den indischen Ocean, der als großer, sich inmitten neuer Welt nicht weit von unserem Hause lag. Mag sein, daß die Vorfahren, die zur See gefahren waren, in mir lüfteten und mein Blut heiß machten.“

Eines Tages nun lebte mein Vater von einer weiten Reise zurück. Ein älterer Bruder und ich erwarteten ihn mit Ungeduld, wußten wir doch, daß er uns etwas mitbringen würde. Ich wünschte mir ein Schiff natürlich, ein richtiges, denn meine Schöner und Brian, beide verfaulten fort. Das letzte Stück abgebauter Phantasie. Ich habe einen schönen Handwerkerkasten mit mancherlei Jubel, der aber in nichts zerfiel, als mein Bruder begann, das große schmale Paket zu entrollen. Ein plötzlich ein Trauergeklage aus dem Mund der schließlichen Vagabunden war mir mit einem Freundesgefühl auf den Tisch zu stellen. Ich besah, magisch angesogen, hochdunkel den Steamer, Weiß, in schlanke Linien, mit hohen Deckbauten, schrägen Schornsteinen, weißschwarzen Bug und dem Schwanz der Wichtige Rauchschornsteinen die Schote mit zwei tiefen schwarzen Matelotbaugen aus, und am vergoldeten Bug stand hols der Name „Britannia“. Ein Heberlein, ein Schnelldampfer, kein Zweifel. Die beiden Schrauben mußten richtiges Heilmittel aufwühlen. Das Uhrwerk war solide und hielt sicher lange vor. Ein wunderbares Schiff, und — neben ihm stand mein Bruder. Ich schob die Jähne über die Lippe und nicht froh der Welt. Als er in kindlicher Freude den Steamer die Augen sah, sagte er, wie er fesselrecht im Wasser lag, hielt ich ihm die Faust in die Rippen.

Am Abend lag ich schlaflos und es mich anders als das weiße Schiff. Ich war mir so in meinen süßesten Träumen oft erschienen. Seit ich begann, mich selbst in die Welt zu stellen, fand ich einen breiten Wassertraum und sah immer von neuem die Schrauben das dunkle Regenwetter durchwühlen. Am nächsten Tag bot ich gegen die „Britannia“ mein Zahngelächel für ein Vierteljahr, ein Aufnahmegerät, eine Kestura, eine Angelnetter, zwei weiße Mäute, ein vierkantiges Taschenmesser, alles zusammen, alles auf einen Hauch. Mehr konnte kein Mensch verlangen. Aber der Bruder wollte nicht, ich begann ihn zu hassen, wenn er mit drei Kisten unter dem Arm über die Weiden ging. Und als neue Angebote, turmhoch gehäuft wiederum schickerten, wuchs in schlaflosen Nächten ein dunkler Plan. Ich wurde schlacht und das Böse lag langsam, nicht mehr, grinsend, an. „Hilf mir und ich werde dich, das was einen Kampf um Daltung und Anstand dagegen, aber die „Britannia“, das stolze Schiff hente, die Leidenschaft, die Magie der atonen Vorstellungen. Aber sie war böse. Am Nachmittag war ich bedrückt, freu ich mich auf meiner Arbeit, nahm das zugespitzte Brett, meine Wanz „Elida“ unter dem Arm und schlug dem Anmungslosen eine Weisheit mit der „Britannia“ vor.

Der große Teich, vom Winde aufgerauht, lag vor uns. Der Steamer, baute an der Brücke fest gemacht und nahm Rollen ein, so lagte ich meinem Bruder und blinzelte unter halbgeschlossenen Lidern prüfend zu dem weißen Rumpf hinüber. Das stolze Schiff hatte einen kleinen Fehler. Ein winziges Red ließ mich der Zeit den Innenraum voll Wasser laufen. Ich mußte es finden und hatte es an den nächsten Probefahrer genau erprobt. Dorf und Dampfer fiedeln in See. Mein Bruder hielt eine Welle festen Spiorns in der Hand, dessen Ende am Heck des Schiffes verholzt war, ein völlig unförmliches Gebilde, eine Randstrahlentafel,

die nicht in meinen Plan paßte. Ich lagte es ihm und brach die Weltfahrt wegen Nebels — es war ein strahlender Sonntag — ab. Die Vantage unternahm inzwischen mit dem Heberlein gefahrlose Küstenfahrten mit lauten Bogenfahrten bei schönem gelbem Himmel. Es mußte nun geschehen. Es galt!

So begann ich die leicht erregbare Phantasie meines Bruders zur Siebeschneise zu entkannern. Ich malte die Brände eines milden Krieges über die von Plünderer besetzte Zeitweile. Er folgte begeistert, als ich ihm zum Gelben eines großen Unterfangens stempelte. „Kapitän, retten sie Ihre Landsleute!“ rief ich und er begann Heberlein die Promenaden des Sammers mit seinen Holzfüßen zu beladen. Die Küstenbatterien eröffneten das Feuer! — Ich warf Steine ins Wasser. „Die Britannia wird abgehen“, rief er liegenden Namens zurück. „Kapitän! Sie sind ein Mann, jeder Gefahr gewachsen. Nehmen Sie Kurs mitten aufs Meer! Nehen Sie meine Familie!“ Ich lächelte, seine Augen leuchteten. Er legte die Hand salbterend an die Wippe, drehte mit zitternden Händen das Uhrwerk noch auf — ich verlegte die Handlung mit Genugtuung und rief vor dem Kommandobüro: „Sollte Kraft vor aus!“ Die „Britannia“ brumnte müde der Mitte des Teiches mit gerade gestellten Ruder, ohne Antriebskraft, denn ich abgeriffen hatte, zu „Sturm!“ rief ich. „Wir halten Kurs“, antwortete er und redete den roten Kopf. Weiter lummte der Dampfer, deckte den Bug schon tiefer ins Wasser. Ich sah es deutlich, „Reiner, Reiner“ rief ich, das Feuer löstend und wartete Steinen ins Wasser. Die „Britannia“ hatte die Mitte des Teiches erreicht. Das Uhrwerk war abgelaufen. Das Gesicht meines Bruders veränderte sich. „Zurück!“ rief ich. „Wir reparieren den Schaden“ gab er stramm zurück.

Dann aber geschah es. Der schöne große Dampfer neigte sich nach backward, deckte den Bug tief ins Wasser, hob das leuchtende Bord mit der Natur in den Himmel und verfiel mit anmalenden Schloten argend in der Tiefe, genau an der Stelle, die ich berechnet hatte.

Das Gesicht des heldenmütigen Kapitäns aber veränderte sich plötzlich. Mut und Entschlossenheit lieh von ihm ab, und neue große Tränen rollten über das Gesicht des gläubigen Bruders. Er war ein vertrauender Anbe und leicht zu beeinflussen.

Ich suchte die Abkeln. „Er ist mit wehenden Flagen in die Tiefe gesunken“, wies ich noch lagen, aber es gelang nicht. Gitta lief ich über die Weiden davon.

Am Abend zerhielt ich meine Wanz „Elida“, lag lange unter der Weidende und sah in meine Hand. Aber eine Woche später fuhr ein neuer Schoner, einem Ahnenkreuz gesamt, mit vollen Segeln den weidlichen Äufern an. Keine anmalende „Britannia“ freuste seinen Kurs.

„Um ...“ meinten die anderen. „Verstehen“ ich immer das Gesicht, antwortete der Unteroffizier und klopfte seine Pfeife

Mißgeschick auf der „Hochzeitsreise“

Erzählung von B. Brandes

Sie war jung, geradezu gefährlich jung. War zum erstenmal in Italien, in Venedig, und ihr Vater hatte sie loben aus dem Hotel gelockt. „Nach ein paar dringende Geschäftsbefehle“, meinte der Vormittag, „dann einmal aller vertragen können; bist doch kein Kind mehr!“

Und nun lebte sie, gar nicht demnachst erwachsen, an der Brütina, schaute eine Weiße harz auf den dunklen, bewegungslosen Wasserpiegel unter sich, überlegte, ob sie hineinsinken sollte, tat es nicht, weil schließlich das Rot ihrer Wangen lante darunter leihen, hob dann reich den Kopf und blinzelte ein wenig lächelnd in die Sonne. Gleich darauf sah sie halb erschrocken, halb fassend ihre Augen weit auf, während ihr Herz heftig laut zu schlagen anfing.

Der junge Mann, der, ohne daß sie sein Kommen bemerkt hatte, nun gleich ihr und so nahe, daß ihre beiden Ellenbogen sich fast berührten, an der Brütina lehnte, lächelte weiter mit einem strahlend freundlichen Blick, als wäre dies das Natürlichste von der Welt.

„Habe ich Sie erschreckt?“ „Nein, gar nicht!“ nahm sie allen Mut aufeinander.

„Ich heiße Matt, eigentlich Matthias. Komme wie Sie aus Deutschland, bin nur schon eine ganze Weile hier. Soll ich raten, wo Sie heißen?“

„Peggy! Darauf wären Sie wohl nicht gekommen? Aber darauf konnten Sie wissen, woher ich komme?“

„Erstens bin ich Delfseher, zweitens Mäler — und drittens sprechen Sie ja deutsch!“ erklärte Matt überlegen.

„Und Sie finden wohl im Gegenfall zu mir diese Stadt gar nicht einmal langweilig?“ erfuhr Matt sich Peggy.

„In diesem Augenblick bestimmt nicht!“ sah Matt sie lächelnd an.

„Ich verstehe auch nicht, was Sie von dieser Stadt eigentlich finden läßt, denn das sind Sie doch?“

„Ein wenig ja“, gestand Peggy. „Ich habe mir unter Venedig immer etwas anderes vorgestellt, als nur die Museen und alten Dogenpaläste, die mir mein Vater bisher gezeigt hat. Ich habe zum



Wenn die Soldaten ... die Straße entlang marschieren, nehmen sie gern ein frohes Mädelchen vom Waldrand mit

aus. „Gut ist der Mensch — nicht. Hauptbede, daß man fröhlich macht, und das haben wir ja gelernt!“

Sie nickten. Lieber die stäubige Straße ratterten die Wagen der Banane heran.

Beispiel noch nicht einmal eine richtige Gondelfahrt mitgemacht, wußten Sie, so wie man sie immer wieder beschreiben findet.

„Das liebe ich sehr“, nachhollen. Wenn ich Sie einladen darf. Vielleicht gleich jetzt?“

Ein wenig zögerte Peggy. Darauf stimmte sie zu, gegen Matts Versicherung, daß sie bis Mittag langh wie zurück sein würden. Dann, auf dem Weg zum Aufnahmeplatz, erklärte Matt noch, wie ländhaft unter eigentlich die Gondoliers waren, wenn es sich um gewöhnliche Fremde handelte. Dagegen würden junge Ehepaare, die sich auf der Hochzeitsreise befinden, genau so wie ja bekanntlich auf den italienischen Eisenbahnen, auch bei diesen Wasserfahrten, bedeutende Ermäßigungen genießen.

„Ich habe aber genügend Geld bei mir“, versicherte Peggy einzuwenden.

„Kommt nicht in Frage!“ lachte Matt strahlend. „Der haben Sie am Ende doch Angst? Es ist doch alles nur eine Formalität!“ Und schon unterhandelte er wortreich mit einem Gondolier, mietete für sich und seine kleine Frau Peggy ein besonders schönes Fahrzeug.

Von diesem Augenblick an erlebte dann Peggy alles, was um sie geschah, wie in einer leitamen Verzenberung.

Das Abenteuerliche der Umstände, die Mannheit, die darin lag, neben einem eigentlich nichtbreitenden jungen Mann zu sitzen und als seine Frau zu gelten; das veränderte Gesicht des Gondoliers, in dem er seine Wille fast mißfällig, als wollte er sagen, ob ich weiß um das Glück der Beteiligten, zu mir kommen ja genug junge Weiber, die sich auf der Hochzeitsreise befinden, von einem zum anderen gehen; das Selbstverständliche in seinen Worten, in denen er sie als junge Frau ansprach; dazu der lichtgelbe Tag in dieser verwirrend fremden Umgebung, die nun plötzlich ein fast mädchenhaftes Gesicht zeigte, dies alles trug dazu bei, daß Peggy nur noch müdiger wurde.

Um sich vor dem Gondolier, der deutsch sprach, nicht zu verraten, mußten Matt und sie einander so sagen. Sie schauten einander auch ab und zu wie ein junges verliebtes

Paar bei der Hand, und als Matt einmal dem eifrig fräncenden Gondolier nicht gleich Antwort geben konnte, tat es Peggy für ihn und sagte, sie kamen ziemlich weit von Norden, wären jetzt genau zwölf Tage und sieben Stunden verheiratet und hätten die Absicht, noch einige Zeit hierzu bleiben. Das belustigte sie beide dann so, daß sie auch untereinander in ähnlicher Weise über alles mögliche sprachen, als wären sie wirklich Mann und Frau; und ihr Vaden, ihre Redlichkeit, das Vaden ihrer Augen bei diesem Spiel jungen Hebramers, nahm noch immer zu.

Mäßig ein lautes Bersten. Ein gefährliches Schwanken der ganzen Gondel. Ein entgegenkommendes Motorboot hatte sie heri gerammt. Unter Schimpfen und Flüchen der Männer gelang es, die Raubtiere am Ufer anzulegen. Der Mann aus dem Motorboot hatte sich den Fuß, mit dem er den Ankerfall im letzten Augenblick hatte abwenden wollen, gequetscht. Da der Gondolier bei den Worten bleiben mußte, erbot sich Matt, den Verletzten zum nächsten Anker zu bringen. Und dann kam auch schon ein Polizist in ihrem Hinten Boot. Der Gondolier erklärte seine Schaulustigkeit an dem Unfall. Als Anzeigensatz ab er das sich auf der Hochzeitsreise befindliche Paar an. „Sich die junge Frau wird alles bestätigen, was ich sage!“ So kam es, daß Peggy zur Einnahme, um ihre überaus wichtige Zeugnisaussage protokollieren zu können, mit auf das Polizeirevier geschleppt wurde.

Aber als Zeuge verlangte Peggy vollkommen. Sie konnte sich an nichts erinnern.

„Dann müssen wir uns eben an ihren Mann halten!“ forberte der Gondolier. Aber ihr Mann, Matt, war noch nicht zurück.

„Wo wohnen Sie? Wohnen Sie uns einzuweisen den Namen Ihres Mannes an, Sie selbst können dann gehen!“ forberte uns schließlich der stummemalige Polizeireviermann.

Da fing Peggy zu weinen an. War am Ende ihrer Kraft.

„Nur den Namen Ihres Mannes wollen wir uns aufschreiben!“ schlug der Polizeireviermann vor. So viel Richtervertreten die Hände über dem Kopf anflammen.

„Mitte, kleine junge Frau. Sie brauchen uns doch bloß an lagern, was Ihr Mann heißt!“ fluchte der Gondolier.

Peggy's Schicksal wurde nur noch frohtiger. Und während sie am ganzen Körper vor Erregung zitterte, große, runde Tränen unabläßig über ihre Wangen rollten, flammte sie hilflos:

„Mein Mann — ich habe doch versprochen, ihn zu fragen, wie er heißt ...“

Allgem
Gefährlich
16/1
Im Falle
auf Blies
74. Jah
Der
Au
Bertrieb
Inat gibt
niet, Blm
übernomm
präsident G
Berleibian
morienim
Pavot, Bo
Hlamit
Sabietz V
kommen, i
den Borrie
diplomati
Der M
Verfall is
lammernde
mege zu
Franz
Jehn
des Gerick
des Mann
schen Dru
Wahl von
Ehm e
Stunde an
berbergen
Ergebnis
Säulen e
der franz
ein Mann
Stiftlich
gestiftet
Ein
Masto
Nachrichte
eine We
ritzenange
Sovietun
Angriffes
Erstes